

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 36

Illustration: Fotorheiten
Autor: Sigg, Bernie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Informationen

Die mit Blatt 3 begonnene Reihe «Burgenkarte der Schweiz» wurde mit Blatt 1 ergänzt (Eidg. Landestopographie). Es enthält eine Karte 1:200 000 mit Signaturen der Fundstellen, ein Heft mit Spezialkarten, ein Textheft mit Kurzbeschreibungen der Objekte sowie einen Koordinatenmesser.

Ein praktisches Handbuch ist Kurt Wortigs «Zitate mit Pfiff und Schliif» (Ott Verlag Thun) mit Zitaten aus den Themenkreisen Gesellschaft, Institutionen, Medien, Politik und Wirtschaft. Eine aktuelle Ergänzung zu bestehenden Lexika dieser Art.

Ein anderes Handbuch, «Tier-Sprechstunde» von Dr. med. vet. Jean Pommery (Hoffmann und Campe), enthält alles über Haltung, Pflege und Ernährung von Haustieren – von der weissen Maus bis zum Pferd –, durchsetzt mit humorvollen Erlebnissen eines Tierarztes.

Information über wenig bekannte Autoren: «Strandlese» (Marc Aurel Verlag, Baar) bringt «Ungedichte und Aehnliches» von Ch. G. Weisbrod sowie Erzählungen von Martin Weisbrod. Erstere von eigenwilliger Hintergründigkeit, letztere offensichtliche Versuche eines Anfängers. Überzeugend die Zeichnungen!

Information über Spanien: Hans J. Sells «Der rote Priester» (Classen Verlag, Zürich), ergreifendes Portrait eines Mitgliedes der «armen Kirche», das in einer von Verwaltung und wirtschaftlichen Zwängen herbeigeführten Notsituation der

spanischen Bevölkerung zu helfen sucht.


Und gleich eine ganze Reihe von Portraits, wenn auch in Miniaturen, bietet «Menschen, die wissen, worum es geht» (Hoffmann und Campe). Marion Gräfin Dönhoff schreibt meisterhaft über ihre Begegnungen mit 14 bekannten Persönlichkeiten: über die Grafen Bernstorff und Yorck, John McCloy und Lew Kopelew, Helmut Schmidt und Kissinger usw., darunter auch die Schweizer Salin und Carl J. Burckhardt.

Und neue Kunde aus dem russischen Untergrund: «Samisdat (Stimmen aus dem andern Russland)», 8. Folge in dieser ergreifenden Schriftenreihe des Kuratoriums geistige Freiheit, Thun. Es enthält 32 Berichte, die in der UdSSR verbotenerweise zirkulieren.

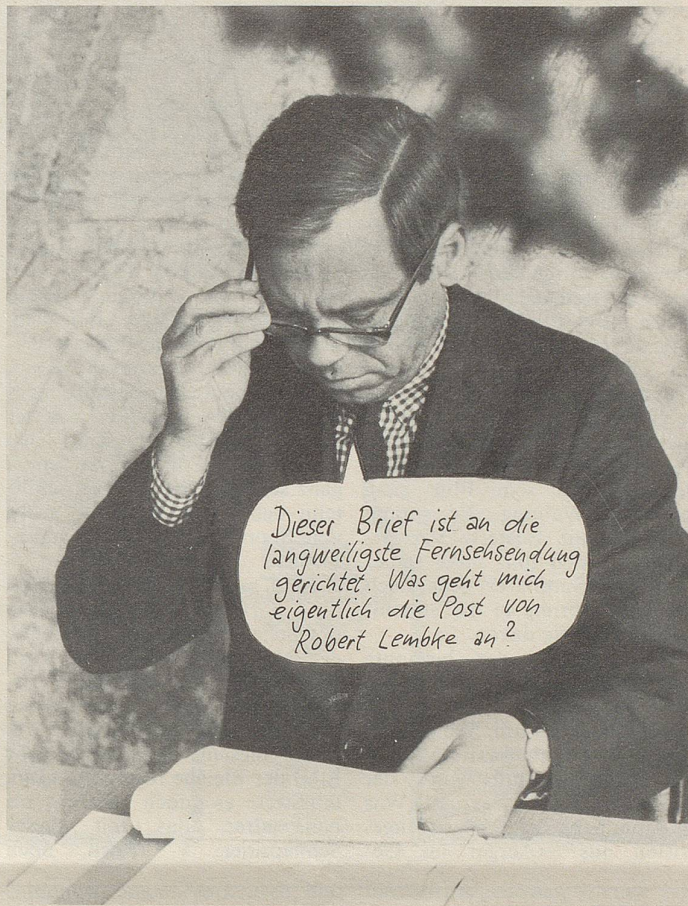
Eine Information, die in der Form eine Kombination von Bild- und Textband darstellt, bildet H. P. Nehrings «Der Gotthard» (Ott Verlag, Thun). Alle Aspekte dieses Alpenüberganges – politische, wirtschaftliche, verkehrs- und eisenbahntechnische – sind berücksichtigt in dieser grosszügig gestalteten Dokumentation. Johannes Lektor

Das kleine Bett

Frau von Pollak bestellt nach dem Katalog ein Bett Louis XIV. Nach einiger Zeit schreibt sie: «Das Bett ist zu klein. Tauschen Sie es, bitte, gegen die nächste Grösse Louis XV. um.»

 Birkenblut Ihr nächstes Haarwasser, weil Haarprobleme am besten von der Natur selbst gelöst werden.

Fotorheiten Prominenten angedichtet von Bernie Sigg



«Rundschau»-Leiter Dr. Heiner Gautschi

Geschichte eines Einakters

Vor einiger Zeit – es mögen seither fünfzig Jahre vergangen sein – verlangte man von mir einen Einakter für die sehr bekannte Berliner Schauspielerinnen Senta Sönneland. Den Einakter fand ich in Frankreich, übersetzte ihn und schickte ihn ein. Doch da hiess es, man brauche noch einen zweiten Einakter, und den fand ich nicht. Da setzte ich mich denn hin und schrieb den Einakter selber. Er hiess «Madame Papillon wird gemalt», ich schämte mich seiner – sehr mit Recht – und wollte den Autor hinter einem Pseudonym verbergen. Wir wohnten in der Frazione Scarpino des grossen Dorfes Viganello bei Lugano, und so musste die Frazione mir ihre Buchstaben leihen, die ich zu einem Pseudonym verdrehte, dem ich seither – mit einigen Seitensprüngen – treu geblieben bin.

Aus der Sache mit Senta Sön-

neland wurde nichts, und so hatte ich meinen Einakter auf dem Hals. Zufällig kam ich damals nach Berlin und ging zu dem mir bekannten Chef der Theaterabteilung des Hauses Ullstein. Er las den Einakter und meinte: «Das ist zu stark. Das kann man nicht unterbringen.» Nun, ich war nicht weiter gekränkt und ging. Doch meine Madame Papillon hatte der Wackere behalten. Und am nächsten Tag rief er mich an: «Hundertfünfzig Mark könnte ich Ihnen für das Zeug geben.» Das nahm ich in meiner Verblendung an; doch noch eine bittere Pille musste ich schlucken. «Zehn Prozent Provision sind natürlich abzuziehen.» Auch damit fand ich mich ab, denn Prozesse in Berlin zu führen, lockte mich nicht. Zwei Prozesse hatte ich geführt – der Schriftstellerverband stellte kostenlos den Anwalt – und beide gewonnen. Doch beide Verlierer taten, was man in Deutschland tun konnte, sie leisteten den sogenannten Offenbarungseid, das

heisst, sie schworen, sie seien völlig mittellos. Der eine Verlierer fuhr kurze Zeit darauf im Mercedes seiner Frau nach San Remo. Im deutschen Recht war damals und ist wohl auch heute noch die Bestimmung verankert, dass bei völliger Mittellosigkeit des Verlierers der Gewinner die Gerichtskosten zahlen muss. Und so erhielt ich eine gerichtliche Aufforderung, dem Gericht irgendeinen Betrag zu überweisen. Meinen Luganeser Anwalt fragte ich, was ich mit dem Brief anfangen solle. Worauf er die Gegenfrage stellte: «Haben Sie denn keinen Papierkorb?»

Doch zurück zu Madame Papillon. Noch am Abend des Tages, da das Haus Ullstein mir hundertfünfunddreissig Mark bezahlte – denn Ullstein konnte kaum einen Offenbarungseid leisten – hatte ein Theaterdirektor den Einakter angenommen, und zwar Direktor Heppner vom Trianontheater, das in der Nähe des Bahnhofs Friedrichstrasse lag, und zwar unterhalb der Geleise.

Zarte Liebesszenen wären von dem Rollen der Züge gestört worden, doch zarte Liebesszenen waren nicht eigentlich die Stärke des Trianontheaters. Mein Einakter wurde eine ganze Saison lang gespielt, und dann ging der Direktor mit seinem Repertoire auf Reisen. So weiss ich denn, dass meine Madame Papillon auch das damalige Zürcher Publikum zum Lachen oder zum Weinen gebracht hat.

Den Inhalt des Einakters zu erzählen, wage ich auch heute nicht. N. O. Scarpi

Der unerfahrene Tischredner

«Als ich hierher kam, da wussten nur der liebe Gott und ich, was ich sagen wollte, und jetzt – jetzt weiss es nur der liebe Gott.»

